



Als Team durch die Finsternis

90 Minuten in einem Labyrinth ohne Licht – und das Abendblatt war dabei.

Mark Hübner-Weinhold

Schon nach ungefähr elf Metern ist Schluss. Der Gang endet hier. Ich höre, wie Henrik vor mir nach links und rechts tastet. Ich selbst klopfe auch mit den Händen auf die Seitenwände aus Holz. Nichts. Wir stecken fest, sitzen alle acht hintereinander in diesem Gang unter der Erde. 70 Zentimeter breit, einen Meter hoch. Es ist eng und dunkel. Ich kann nicht meine Hand vor Augen sehen.

Ein klammes Gefühl kriecht aus meinem Bauch hoch, macht sich breit in meinem Kopf. Panik-Impulse signalisieren nur eins: „Lasst mich hier raus.“ Aber einfach zurück kann ich nicht. Sechs Leute hocken hinter mir auf ihren Rollwagen. An ihnen komme ich nicht vorbei. Also verdränge ich die Angst, helfe Henrik bei seiner Suche nach dem richtigen Weg. Und frage, um mich abzulenken, die anderen: „Geht's euch gut?“

Die anderen, das sind André, Gaby, Manuela, Cécile und Pamela, alle aus den Personalabteilungen verschiedener Firmen, sowie die Sozialarbeiterin Christine und der Unternehmensberater Henrik. Wir alle wollen die sogenannten Team-Tools im Tagungszentrum Ellernhof bei Lüneburg kennenlernen und nicht nur in der Theorie verstehen, was Mitarbeiter bei diesem Outdoor-Training erleben, sondern es am eigenen Leib spüren.

Das Labyrinth ist eine von 43 Stationen, im Vergleich zur 13 Meter hohen „Teamleiter“ sicher nicht die spektakulärste, aber eine sehr intensive Station. 90 Meter erstrecken sich die schmalen Gänge unter der Erde. Sobald die Einstiegs Luke hinter uns geschlossen wird, ist alles schwarz. Frischluft wird über mehrere Belüftungsschächte zugeführt. Und wir sind nicht allein: Oben im



Vor dem Abstieg in die Unterwelt: Abendblatt-Redakteur Mark Hübner-Weinhold bei der Besprechung der Aufgabe (oben). Rechts oben: Das zehn mal zehn Meter große Labyrinth im Bau. Die 70 Zentimeter breiten und einen Meter hohen Gänge befinden sich inzwischen ganz unter der Erde. Foto unten: Sozialarbeiterin Christine klettert ins Labyrinth, in der Hand den Rollwagen, auf dem sie durch die Gänge gleiten soll. Info im Internet unter www.ellernhof.de



Kontrollraum verfolgen die beiden Personalleiter Joachim und Ralf gemeinsam mit dem Trainer Peter Timmermann all unsere Schritte und Worte über Bewegungssensoren, Infrarotkameras und Gegensprechanlage. Für den Notfall gibt es acht Ausgänge.

Inzwischen hat Henrik einen Beutel gefunden, der einen Zettel und eine Schachtel mit zwei Streichhölzern enthält. Er reißt eins an, ich lese laut eine rätselhafte Botschaft vor, einmal, zweimal, dann verlischt auch das zweite Streichholz. Dunkelheit umfängt uns wieder. Doch der Hinweis hilft uns weiter. Henrik findet eine Holztür, die sich wegklappen lässt, der Weg ist frei.

So rollen und schieben wir uns weiter durch die Finsternis, eine unsichtbare Menschenkette, die durch Tasten den Körperkontakt hält. Die Bewegung vertreibt meine klaustrophobischen Gefühle, derer ich mir vor diesem Erlebnis überhaupt nicht bewusst war.

Noch etwas verscheucht die Angst: Wir haben eine Aufgabe, nämlich einen Raum zu finden, in dem wir alle gemeinsam sitzen können. Und wir dürfen sprechen – unter erschwerten Bedingungen. Lolli aus dem Mund nehmen, in eine Pfeife pusten, Vor- und Nachnamen sagen. Dieses Ritual muss vor jeder Frage oder Ansage erfolgen. So hallt ein fröhliches Pfeifen durch diesen Hades.

Peter Timmermann staunt im Kontrollraum über „die ausgeprägte Disziplin der Gruppe“. Er lobt später die hohe Sozialkompetenz der Teilnehmer; alle hätten aufeinander Rücksicht genommen, niemand habe die anderen dominiert. In der Nachbesprechung wird der Sinn dieser Übung deutlich: „Um diese vertrackte Aufgabe gemeinsam lösen zu können, sind analytisches und konzeptionelles Denken wichtig. Ein geübter Beobachter erkennt sofort, wer unter Stress soziale Kompetenzen hat und diszipliniert handeln kann“, erklärt der Ellernhof-Chef. Das Labyrinth wird von Firmen daher gern bei der Auswahl von Nachwuchsführungskräften eingesetzt.

Im Dunkeln habe ich inzwischen jedes Zeitgefühl verloren. Irgendwann haben wir den Raum gefunden. Da heißt es aus dem Kontrollraum, Henrik sei verletzt, wir müssten seinen Arm schieben und verbinden. Auch diese Simulation gelingt, wir acht tasten uns zum Eingang zurück. Endlich Licht! Nach 90 Minuten, die mir endlos vorkamen.

● Lesen Sie am nächsten Wochenende: Teil 24 – Boxer von Beruf